

Seite Zwei



Kommentar

David Nauer über den Rücktritt von Oskar Lafontaine aus der deutschen Bundespolitik.

Lafontaine, ein tragischer Held

Oskar Lafontaine wirkte müde, als er am Wochenende in Berlin von der nationalen Politbühne abtrat. Der Chef der Linkspartei zieht sich in die saarländische Provinz zurück. Der Krebs hat ihn dazu gezwungen.

Er wird der deutschen Politik fehlen. Als brillanter Redner, als Polemiker und als einer, der immer für Überraschungen gut war. Er wird vor allem seiner Partei fehlen. Die Linke würde es ohne Oskar Lafontaine so nicht geben. Sie war eine Partei von DDR-Nostalgikern aus dem Osten. Jetzt ist sie eine gesamtdeutsche Kraft links der SPD. Bei der Bundestagswahl im Herbst erhielt sie fast zwölf Prozent der Stimmen. Das ist nicht nur, aber vor allem ein Verdienst von Oskar Lafontaine. An der

Lücke, die er jetzt hinterlässt, wird Die Linke zu leiden haben.

Aber es eröffnen sich auch Chancen - für Die Linke, für die Sozialdemokraten, für die Opposition in Deutschland insgesamt. Bisher war eine rot-rote Zusammenarbeit auf Bundesebene undenkbar gewesen, vor allem wegen Lafontaine. Zu zornig war er auf seine ehemaligen Parteigenossen von der SPD, zu tief waren die Wunden bei den Sozialdemokraten. Lafontaine, einst SPD-Chef, hatte die Partei 1999 im Streit verlassen und danach alles getan, ihr zu schaden. Die Gründung der Linkspartei war auch so ein Angriff. In der SPD hat man ihm dies nie verziehen.

Jetzt ändert sich das Klima. Nur Stunden nach Lafontaines wohl letztem

Auftritt als Bundespolitiker wurden in der SPD versöhnliche Stimmen laut. Die Linke gilt den Sozialdemokraten plötzlich wieder als «verlässlicher Partner in den Ländern», als «wichtiger Ansprechpartner im Bund». Junge Parlamentarier aus SPD, Grünen und der Linken gehen noch weiter. Sie forderten am Sonntag, jetzt müsse über eine rot-rot-grüne Allianz nachgedacht werden. Der Aufruf zeigt: Die Opposition in Deutschland wittert Morgenluft.

Lafontaine ist dabei der tragische Held. Er hat davon geträumt, die SPD von links aufzurollen. Eine neue, vereinigte Linke zu schaffen, die dereinst die bürgerliche Regierung in Berlin ablöst. Jetzt ist es sein Abgang, der vielleicht mithilft, den Traum zu verwirklichen.

Die kleine Geschichte Warum zwei Schweizer einen Film über Solarzellen in den USA drehten.

Ein Sonnenstrahl für Jimmy Carter

In der Politik ist es nicht ungefährlich, seiner Zeit voraus zu sein: Visionäre geraten bisweilen unter die Hufe einer Herde, der das Hier und Jetzt alles und die Zukunft nichts bedeutet. Angesichts der Probleme Barack Obamas, dessen Vorgehen den Bürgern Unwohlsein bereitet, lohnt sich der Blick zurück auf einen anderen demokratischen Präsidenten, der gleichfalls weit in die Zukunft schaute, dabei jedoch gründlich scheiterte.

Jimmy Carter heisst der Mann, der bereits vor drei Jahrzehnten sowohl vor der amerikanischen Abhängigkeit vom Öl wie auch vor dem Konsumerismus der Amerikaner warnte. «Die menschliche Identität wird nicht mehr dadurch definiert, was man macht, sondern durch das, was man besitzt», lamentierte der Erdnussfarmer aus Georgia in einer Rede im Juli 1979, die ihn zum Gespött seiner politischen Gegner machte; seine Ansprache ging als «Malaise-Rede» in die amerikanische Geschichte ein.

Nach den diversen Ölkrise der Siebzigerjahre wollte Carter auf Alternativen setzen und zugleich der amerika-

nischen Energieverschwendung den Kampf ansagen, weshalb die Thermostate in den Washingtoner Regierungsgebäuden im Winter auf 18 Grad Celsius heruntergefahren wurden, und 1979 ordnete der Präsident in einem hochgradig symbolischen Akt sogar die Installierung von 32 Solarzellen auf dem Dach des Westflügels des Weissen Hauses an.

«Eine Generation später werden diese Solarzellen entweder ein Kuriosum sein, ein Museumsstück oder ein Beispiel für einen Pfad, der nicht eingeschlagen wurde - oder sie könnten ein Beispiel werden für das aufregendste Abenteuer, welches das amerikanische Volk jemals eingegangen ist», sagte Carter bei der Einweihung. Sein Nach-

folger Ronald Reagan hatte freilich nicht die geringste Lust, auf dem Sonnenpfad zu wandeln; 1986 liess er die Zellen abmontieren.

Nun ist ihr Schicksal Gegenstand eines Dokumentarfilms zweier Schweizer Künstler, der morgen bei den Solothurner Filmtagen Premiere feiert. Roman Keller und Christina Hemauer untersuchten 2006 «die Beziehung zwischen Öl und Kultur», so Roman Keller - und stiessen dabei auf die Geschichte der Carter'schen Solarzellen. Um diese auszugraben, begaben sie sich mit einer Kamera in die Vereinigten Staaten. Ihr Film «A Road Not Taken» zeigt die Installierung der Solarzellen auf dem Dach des Weissen Hauses, ihre Einmottung in einem Lager-

haus sowie ihre Wiedergeburt im Staat Maine, wo sie von 1991 bis 2005 das Wasser in der Cafeteria des Unity College heizten.

Mithilfe von Studenten luden Keller und Hemauer zwei Solarzellen auf einen Pick-up und lieferten eine beim Washingtoner Museum of American History ab. Die zweite Solarzelle übergaben sie Jimmy Carter, den die beiden Zürcher in seinem Heimatdorf Plains in Georgia interviewten. Der Ex-Präsident gab Bibelunterricht in der Kirche, als Keller und Hemauer eintrafen. «Die Leute in der Kirche waren begeistert und sagten, wir sollten die Solarzelle sofort auspacken», sagt Hemauer.

Aus der wundersamen Geschichte dieser Solarzellen wurde nun ein wunderbarer Film, der bald auch in den Vereinigten Staaten vorgeführt wird. Ihr Film, sagen die Regisseure, drehe sich um das Scheitern eines Präsidenten an den Problemen, die er mit aller Kraft zu lösen versucht habe. Die nach Plains transportierte Solarzelle ist mittlerweile in Jimmy Carters Museum in Atlanta zu besichtigen - ein Museumsstück, wie Carter befürchtete.

Martin Kilian, Washington



Weitgereiste Solarzellen: Vom Dach des Weissen Hauses per Pick-up zurück zu Carter.

Die Online-Umfrage

www.tagesanzeiger.ch fragte: Wie soll es mit dem UBS-Deal weitergehen?

Die UBS soll in den USA fallen gelassen werden	70%
Das Parlament soll den Staatsvertrag absegnen	19%
Der Bundesrat soll zu Notrecht greifen	11%

1139 Leserinnen und Leser antworteten.

Heute auf www.tagesanzeiger.ch

Börse: Wer sind die Verlierer, wer die Gewinner nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts? Die aktuellen Börsenkurse täglich im Web. «Netz Natur», «Lüthi und Blanc» oder «Kassensturz»? Wir stellen die Top Ten der besten SF-Sendungen aller Zeiten vor.

Inseraterubriken

Amtliche & div. Mitteilungen - 25	Immobilien Miete - 26
Gottesdienste -	Immobilien Verkauf - 26
Todesanzeigen - 25	Marktplatz - 18
Bildung & Kurse - 30	Haus & Garten - 18
Erotik - 38	Beauty & Wellness - 18
Ferien & Reisen -	Freizeit, Sport & Genuss - 18
Kultur & Veranstaltungen - 34	Bekleidung & Accessoires - 18
Fahrzeugmarkt - 26	Privatmarkt - 18
Finanzmarkt & Treuhand - 26	Haustiere -